

Vorwort

»Zwischen Frankfurt und Frankreich« – so lautet die Antwort auf die Frage, an welchem Ort die vorliegende Arbeit auf der philosophischen Theorielandkarte angesiedelt ist. Ihr theoretisches Rüstzeug erhält sie einerseits von der Kritischen Theorie und ihrer anerkennungstheoretischen Lektüre der Arbeiten Hegels und andererseits von der französischen Phänomenologie und ihrer alteritätstheoretischen Erweiterung der Arbeiten Husserls. Beide Theorietraditionen, so lautet der Grundgedanke, der die vorliegende Arbeit – eine gekürzte Fassung meiner im Dezember 2012 verteidigten Dissertation an der Freien Universität Berlin – trägt, stehen sich bei der Analyse und Deutung des Sozialen nicht ausschließend gegenüber, sondern reichern vielmehr wechselseitig ihre jeweilige Perspektive an. Nur im komplementären Zusammenspiel von Anerkennungs- und Alteritätstheorie lässt sich die spannungsgeladene Dynamik einholen, die am Grunde unserer sozialen Verhältnisse liegt. Dafür, dass sie mir bei der Erkundung dieses Zusammenspiels von zwei ganz unterschiedlichen Theorietraditionen den nötigen Freiraum und die nötige Unterstützung haben zukommen lassen, bin ich meinen beiden akademischen Lehrerinnen und Gutachterinnen sehr dankbar: Sybille Krämer hat mich wie niemand anders den Mut zur These gelehrt, ohne den die vorliegenden Gedanken nicht ihre Kontur gewonnen hätten; und von Rahel Jaeggi habe ich auf unvergleichliche Weise die Arbeit am Begriff gelernt, durch welche die vorliegenden Überlegungen ihr theoretisches Fundament erhalten haben.

Meine alltägliche Arbeit hat wesentlich von den Ressourcen profitiert, die mir im Forschungsprojekt des Sfb »Kulturen des Performativen« an der FU Berlin zur Verfügung gestanden haben, sowie von dem Abschlussstipendium an der TU Dresden. Mein Dank gilt hier vor allem Gernot Kamecke und Gerd Schwerhoff. Mit Ressourcen und Freiraum für die endgültige Fertigstellung des Manuskripts hat mich außerdem Thomas Bedorf großzügig unterstützt, dem ich für viel mehr als bloß den gesicherten Rahmen zur Fertigstellung dieser Arbeit zu

danken habe: Mit seiner Art des Umgangs hat er mir einen neuen Horizont eröffnet.

Besonderen Dank für ihre regelmäßige Unterstützung während der Entstehung dieser Arbeit möchte ich drei Personen aussprechen: Eine einzigartige Rolle kommt Hannes Kuch zu, mit dem mich nicht nur seit langer Zeit eine besondere Freundschaft, sondern auch eine fruchtbare theoretische Zusammenarbeit verbindet. Ohne die Anstöße und Ermutigungen, die ich aus unseren Gesprächen erhalten habe, hätten meine Gedanken sicherlich niemals die vorliegende Form angenommen. Dirk Quadflieg, der alle Kapitel mit Muße gelesen hat, hat mir durch seine aufmerksame Kommentierung geholfen, die eine oder andere theoretische Sackgasse zu vermeiden und den richtigen argumentativen Weg zu finden. Durch alle theoretischen Höhen und Tiefen geduldig begleitet hat mich Ellen Reitnauer, die mich durch ihre wachsamten Rückmeldungen immer wieder zu den wichtigen Fragen zurückgeführt hat. Darüber hinaus möchte ich noch einer Reihe von weiteren Gesprächspartner_innen danken, die mir wertvolle Denkanstöße gegeben haben: Frederick Neuhouser, Pascal Delhom, Martin Saar, David Lauer, Alice Lagaay, Rosa Eidelpes, Jan Wöpping, Anne Enderwitz, Johannes-Georg Schüle, Martin Ingenfeld und Stefan Weigand. Unverzichtbar bei der Fertigstellung des Manuskripts waren Dennis Clausen, Selin Gerlek und Viola Zenzen, die mich durch ihre sorgfältige Lektüre vor manchem sprachlichen Missgriff bewahrt haben. Ein persönlicher Dank gebührt meinen Eltern Gisela und Wolfgang Herrmann, die mich auf meinem Weg immer unterstützt haben.

Berlin, März 2013